

## Rheinisches Leben.

Am Rhein blüht schönes Leben!  
 Aus der Vernichtung Staub,  
 Der Ahnen Geister schweben,  
 Die längst des Grabes Raub;  
 Und Lieder dort erklingen  
 Mit wunderbarem Geraus,  
 Die leis' ich wieder singen  
 Und wieder träumen muß.

Sieh' ich den Vogel ziehen  
 Hoch durch der Lüfte Blau,  
 Und seh' ich Schiffe fliehen  
 In fernes Nebelgrau,  
 Ist mir's, als ob im Auge  
 Der Vogel Worte singt,  
 Als ob, im schnellen Zuge,  
 Vom Schiff ein and'res klingt.

Hier küstern Geisterworte  
 Aus leichtbewegter Lut;  
 Dort um die Klosterpforte,  
 Wo Pilger einst geruht —  
 Und aus den Ephenranken,  
 Die hoch und traurig wild  
 Sich um die Gräber ranken  
 Tönt Ellenfang so mild.

Doch schau' ich an der Mauer  
 Verkalkter Burg hinauf,  
 So steigt ein leiser Schauer  
 In meinem Busen auf;  
 Denn in den öden Trümmern  
 Tönt's bald wie Kampf und Sturm,  
 Bald hör' ich's leise wimmern  
 Aus dem Verliefs im Thurm.

Bald reden Erz und Steine  
 Von der Vergangenheit,  
 Bald sagt das Volk am Rheine  
 Die Mähr'n alter Zeit.  
 Wie reiben manche Sage  
 Und glauben sie getren,  
 Wer magt die schände Frage  
 Ob sie wohl Wahrheit sey?

Treu meld' auch ich den Andern,  
 Was ich einst hört' und sand,  
 Wer es nicht glaubt, mag wandern  
 In unser schönes Land.  
 Und auf den Höh'n und Gründen  
 Lausch' er am Abend still —  
 Das Herz kann immer finden,  
 Wenn es nur suchen will.

Die diesem Gedichte beigegebene allegorische Zeichnung stellt in ihrem inneren und größten Felde die mündliche Uebertragung der Sage durch einen Sänger dar. Die Haltung der ihn umgebenden Figuren deutet auf den Vortrag und den Eindruck einer tragischen Romanze. In den beiden Ecken oben sind Frauenthum und Heldenthum ausgebräut und die verbindenden Verzerrungen bestehen aus Weinlaub, Eichen und Eichen — die kleinen Allegorien und Verzerrungen rechts und links der Hauptgruppe deuten auf die naiven und idyllischen Seiten der Sage.